

dörfern sind Corbussen, Lohma, Großenstein und Reitzhain zu nennen. Selbst bei slawisch klingenden Ortsnamen ist man doch geneigt, diese Siedelungen als von deutschen Volksstämmen beeinflusst anzusprechen, weil die Mannigfaltigkeit sowohl in der Hofbildung als auch in dem Aufbau mehr der deutschen Bauweise als den solcher Eigenart entbehrenden Gestaltungen der slawischen Gehöfte eigentümlich anzusehen ist.

Als rein deutsche Dorfanlagen kommen weiter das Haufendorf sowie das »auf deutsches oder fränkisches Recht« veranlagte Reihendorf in Betracht. Erstere im Königreich Sachsen völlig mangelnde Dorfform weist in den Ortschaften Lohma und Paitzdorf sehr eigenartige Beispiele auf. Dagegen zeigt die zweite Dorfform, wie sie sich vorzugsweise im südöstlichen Teile des Ostkreises, in den Kolonistendörfern wie Wollmershain, Jonaswalde, Thonhausen vorfindet, sowohl hinsichtlich der Gruppierung der Hofraithen als auch der Fluranlagen die im Abschnitt Königreich Sachsen ausführlich beschriebenen Eigentümlichkeiten.

Eine eigenartige auffallende Ausnahme macht endlich das Dorf Flemmingen. Inmitten der mit deutschem Rechte angelegten Siedelungen gelegen, zeigt diese von niederländischen Kolonisten (Flämen) geschaffene Anlage eine Aneinanderreihung regelmäßig gestalteter Hofraithen um einen platzartig erweiterten Dorfanger. Auf einen nach drei Seiten hin abfallenden Hügel, in geschickter Wahrnehmung aller Vorteile zur Abwehr von Wasserbeschädigungen erbaut, gehört dieses Dorf Flemmingen zu jenen Ausnahmen, deren besondere Eigentümlichkeiten schon in der Bezeichnung der Dörfer nach dem Namen der hier angesiedelten Volksstämme: Bayern, Franken, Schwaben, Langenhessen und Waldsachsen ihre Erklärung findet.

Einteilung und Aufbau des Hauses.

Die Gestaltungen des Wohnhausbaues weichen, soweit der Ostkreis von Sachsen-Altenburg in Betracht kommt, von denjenigen in Sachsen nicht wesentlich ab, dagegen vermischen sie sich für den Westkreis, welcher sich zum Teil auch über die Saale ins Thüringische hinein erstreckt, mit thüringischen Eigentümlichkeiten. Zu diesen letzteren gehören die zum Schutze der Haus- und Stalltüren vorgebauten Laubengänge, die Anordnung der Hauptställe im Hause selbst oder doch in der Verlängerung desselben, sowie die ungleiche Höhenlage der Wohnräume im Erdgeschoß zum Hausflur, Einrichtungen, welche auch den meiningischen, weimarischen und reußischen Gebieten, rechts der Saale, vielfach gemeinsam sind.

Die Neigung, Galerien an- und einzubauen, oder mangels solcher das Obergeschoß zwecks Anlage eines geschützten Ganges weit über das Erdgeschoß herauszubauen, gehört zweifellos mit zu den besonderen Zügen des Hausbaues in dem hier in Frage kommenden Siedlungsgebiet. In Langen- orla (Haus Nr. 20) ist die am Ausgedingehaus angebaute Galerie sogar frei über den Hof nach dem Wohnhause weitergeführt worden, und in Tröbnitz befand sich noch vor wenigen Jahren eine mit zierlichen Säulen und sonstigem Schnitzwerk ausgebildete Galerie, welche drei Seiten des Obergeschosses des Wohnhauses umfaßte.

Die Neigung, die Nebengebäude als für sich abgeschlossene selbstständige Anlagen innerhalb des Hofes zu behandeln, ist auch in den altenburgischen Gebietsteilen eine ausgesprochene. Man liebte es zudem, für Schweine, Tauben und Bienen besondere Bauten zu errichten, welche zur Mannigfaltigkeit der malerischen Gestaltung der Hofanlage nicht unwesentlich beitrugen. Die Backöfen wurden zumeist der Küche des Wohnhauses vorgelagert, ohne Rücksicht auf die Ansichten nach der Straße oder dem Nachbargrundstück. Vordächer an Haus- und Stalltüren, Einfahrtstore mit oder ohne Seitenpfortchen, oft auch überbaut, zuweilen mit kunstvoll geschnittenen Holzarchitekturen ausgestattet, sind vielfach anzutreffen, während die in Thüringen so häufig vorkommenden Dorfschmuckplätze mit der Dorfllinde sowie sonstigen Gemeindebauten bis auf einige Beispiele links der Saale im allgemeinen fehlen. Nur aus Freienorla mag das Brunnengebäude mit seinen steinernen Sitzbänken, in Hellborn das durchweg aus Holz erbaute Glockenhaus, in Windischleuba das zierlich ausgebildete Spritzenhaus (Taf. 2, Blatt 7) Erwähnung finden.

Die großbäuerlichen Hofanlagen im Ostkreis sowie in den angrenzenden sächsischen Amtsbezirken Glauchau, Meerane und Crimmitschau sind besonders bemerkenswert. Das nach Aufzeichnungen des herzoglichen Baurates J. C. T. Geinitz in Altenburg in den Abb. 1—12 dargestellte Bauerngut in Gosel aus dem Jahre 1823 unweit Crimmitschau gibt ein übersichtliches Bild über die bereits im 16. Jahrhundert geübte Bauanlage einer solchen Wirtschaft. In der Hofgestaltung wie in der Stellung der Einzelgebäude zueinander um eine große muldenförmig vertiefte, umfriedigte Miststätte herum sind seit dieser Zeit wesentliche Änderungen nicht eingeführt worden. Für die Lage des Wohnhauses war nicht immer, wie im angrenzenden Thüringen sowie in Sachsen fast allgemein üblich war, die Giebelstellung nach der Dorfstraße maßgebend. Der ausgeprägte wirtschaftliche Sinn des altenburger Bauern ließ sehr oft, und so auch hier in Gosel, das Wohnhaus dort erstehen, wo die Sonnenlage sowie sonstige Gründe der Zweckmäßigkeit dies geboten erscheinen ließen.

Im Wohnhause selbst, und zwar in der der großen Wohnstube entgegengesetzten Seite befand sich in der Regel, und abweichend von den Gepflogenheiten in Sachsen, die geräumige Stallung für die Pferde, deren Anzahl und Schönheit der Stolz jedes altenburgischen Bauern und bestimmend für das Ansehen und die gesellschaftliche Stellung des Besitzers war. Der Kuhstall nebst der Graskammer sowie den Gelassen für Jungvieh, darüber die Kammern für Hülsenfrüchte, Spreu, Siede, Häcksel und Geschirre waren in einem selbstständigen Gehäuse untergebracht. Daran reihten sich die Scheune, der Wagen- und Geräteschuppen, das Schafstallgebäude, der Speicher, die Stallungen für Schweine, sowie der Torschuppen. Dabei sind geregelte Bestimmungen für die Lage der einzelnen Gebäude nicht nachweisbar, immer aber wird ein rechteckiger Hof mit einer umlaufenden gepflasterten Häuste, der Miststätte und dem Taubenhaus inmitten der letzteren von den Gebäuden umschlossen.

In den auf slawische Besiedelung zurückzuführenden Dorfanlagen und Fluraufteilungen führte die Durchfahrt über einen Gras- und Baumgarten hinweg unmittelbar auf die Felder, der Wohnstube war stets ein Sträußergarten vorgelagert.

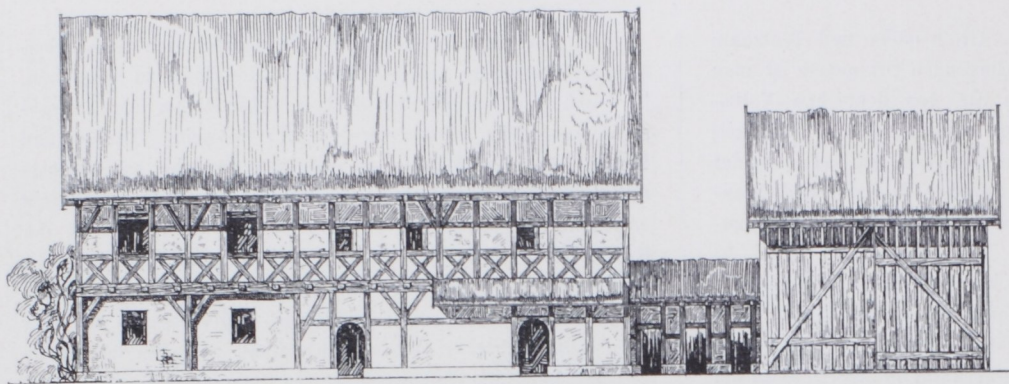


Abb. 1. Hofansicht gegen Westen.

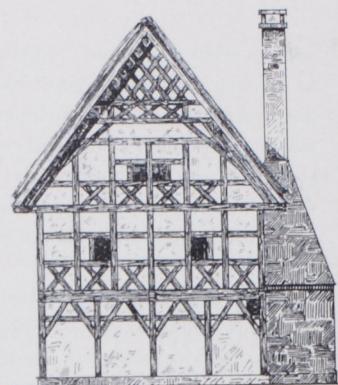
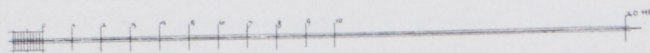


Abb. 2. Giebelansicht des Wohnhauses.



Maßstab zu
Abb. 1—6.

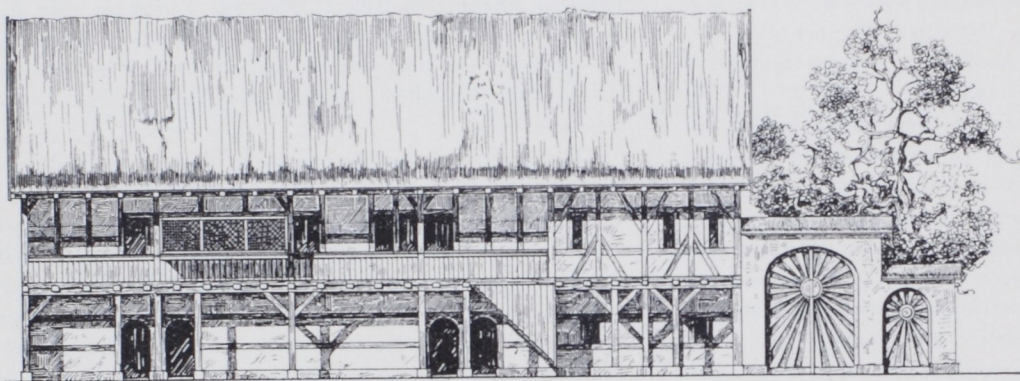


Abb. 3. Stallgebäude Südseite.

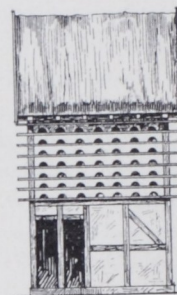


Abb. 4. Taubenhaus.

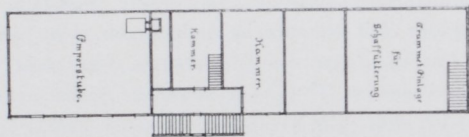


Abb. 7. Obergeschoß des Ostbaues.



Abb. 5. Speicher, Querschnitt.

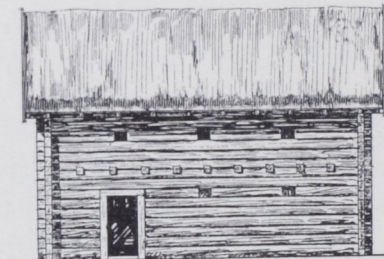


Abb. 6. Speicher, Ansicht.

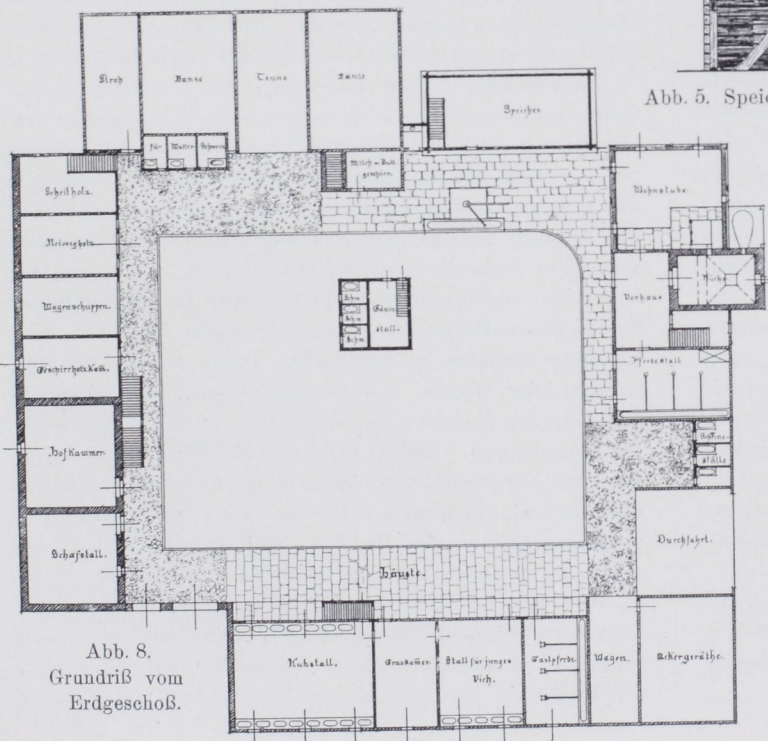


Abb. 8.
Grundriß vom
Erdgeschoß.

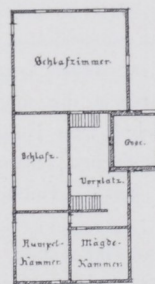


Abb. 9. Obergeschoß
des Wohnhauses.

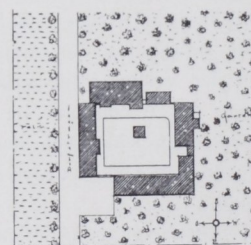


Abb. 11. Lageplan 1:1300.

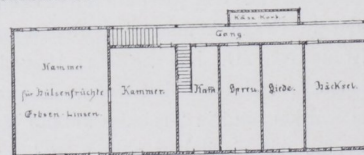


Abb. 10. Obergeschoß des Stallgebäudes.



Maßstab zu Abb. 7—10.

Altenburger Bauerngut aus dem 16. Jahrhundert zu Gosel bei Crimmitschau (Sachsen-Altenburg).

Nach Aufnahmen von Geinitz gez. von K. Schmidt.

Das auf Tafel 3 und 4 dargestellte Gut eines Bauern und Anspanners zu Kauerndorf im Ostkreis darf als Beispiel einer ums Jahr 1800 geübten Hofanlage für eine großbäuerliche Wirtschaft gelten. Zu dem Gute gehörten außer dem Hofe, den Gärten, Wiesen und Obstpflanzungen, ehemals etwa 45 Acker Feld mit 4 Pferden und 20 Stück Großvieh. Zwar sind die Fälle selten, in denen ein völlig neues Gehöfte an

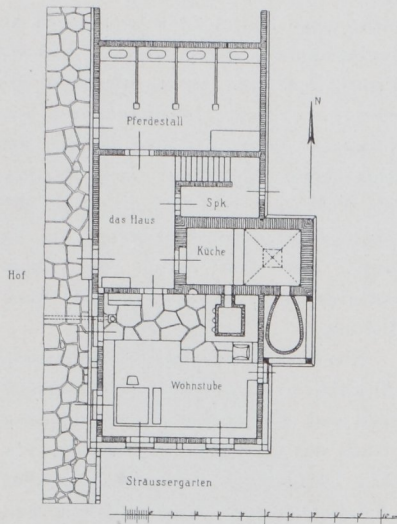


Abb. 12. Wohnhaus eines Bauerngutes zu Gosel. (16. Jahrh.)

Stelle eines alten, durch Feuer zerstörten tritt, oder dass aus anderen Gründen die ursprüngliche veraltete Anlage aufgegeben wurde. Vorurteil, Anhänglichkeit und Bequemlichkeit der Bewohner wirkten im allgemeinen hier bestimmend für die Erhaltung der alten Hofanlage. Im übrigen kamen Neuerungen, außer in der Aufnahme massiver Baukonstruktionen nur der Erweiterung der Wohnstube durch Anfügen einer Kleinstube (Kafete) zugute. Dabei wurde indessen die bohlenumschlossene Wand der Wohnstube zumeist beibehalten. Erst der neueren Zeit sollte es vorbehalten bleiben, die altbewährte, behagliche Bohlenstube mit dem eigenartigen Gepräge einer

behäbigen, gediegenen, wenn auch schlichten Ausstattung — wie solche nach einem Beispiele aus dem Dorfe Reust in Abb. 13 dargestellt ist — zugunsten einer den städtischen Anschauungen mehr entsprechenden charakterlosen Einrichtung preis zu geben. Der Kafetenanbau der neueren Zeit hat sich fast ausschließlich im Steinbau bewegt und in den meisten Dörfern zu einer Veränderung des Wohnhausbauwerks geführt, welche sich in einem vom Firsten des Bohlenstuhls ausgehenden und über den Anbau hinweg geführten Schleppdach darstellt [vgl. Taf. 3, Abb. 1].

Im Gegensatz zu den sonst räumlich bescheidenen Abmessungen bäuerlicher Wohnungen gehört die hier wie auch in den angrenzenden Teilen des sächsischen Osterlandes übliche Durchbildung einer geräumigen Wohnstube zu den behäbigsten Deutschlands. Von allen deutschen Landwirten ist der altenburger Bauer wohl einer der tüchtigsten. Die mustergültigen Kreditverhältnisse des Landes, das Gewohnheitsrecht, nur immer auf den jüngsten Sohn das ungeteilte Anwesen zu vererben, und nicht zum mindesten die außerordentliche Fruchtbarkeit des Bodens haben dem altenburgischen Lande zu einer weit über die Grenzen Deutschlands reichenden Berühmtheit verholfen.

Dieses berechnete Selbstbewußtsein des bäuerlichen Standes spiegelt sich in mancherlei Eigenart der altenburgischen Wohnstube wieder. Außer der rings umlaufenden Bank, der Stellung des Kachelofens mit der Hölle links der Eingangstür, dem Tellerbrett rechts derselben, sowie dem in seinem vorderen Teile gepflasterten Fußboden, ist es vor allem die von einem, zuweilen auch zwei und drei gegliederten, kräftigen Unterzügen getragene und mit gestäbten Pfosten getäfelte Balkendecke, welche die Aufmerksamkeit des Beschauers in Anspruch nimmt. Der Gesindetisch auf dem Steinfußboden an der Eingangstür, der Besuchstisch an der gegenüberliegenden Fensterwand und schließlich der dem Ofen gegenüber aufgestellte Herrschaftstisch gehörten nebst der buntbemalten Käsebank, der Standuhr, dem Großvaterstuhl und in späterer Zeit einem Sofa zu den Ausstattungsstücken der zwar geräumigen, aber verhältnismäßig niedrigen Stube, in welcher bei besonderen Festlichkeiten bis 70 Personen bequem Platz

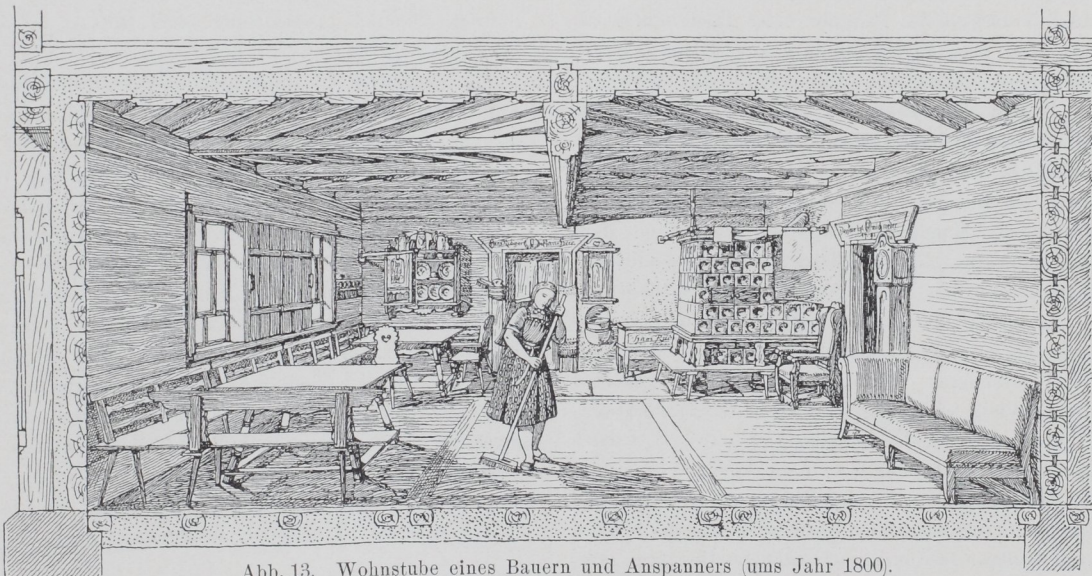


Abb. 13. Wohnstube eines Bauern und Anspanners (ums Jahr 1800).

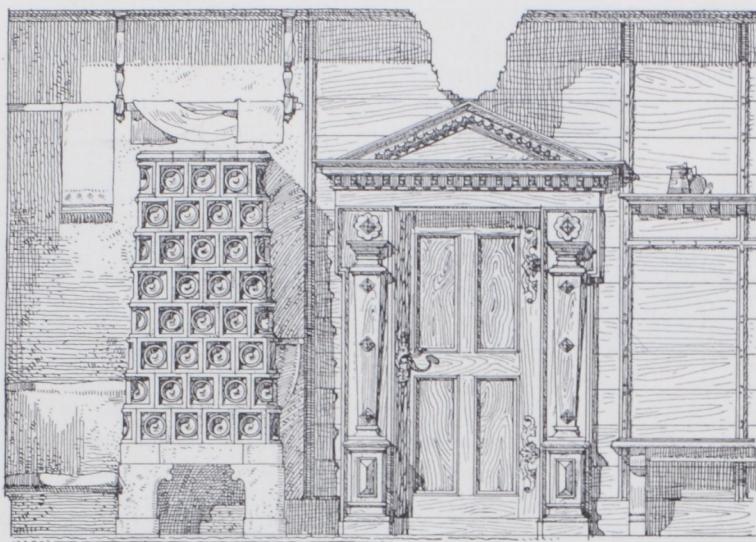


Abb. 14. Wohnstube eines Bauerngutes zu Heilingen.

fanden. Besonders eigentümlich für solche Stuben sind die Stürze über den Eingangstüren (Taf. 2, Abb. 10 und 11), in denen, mit Zinn oder Blei eingelegt, der Name des Bauherrn mit der Jahreszahl, zuweilen auch Merkzeichen oder frommen Sprüche angebracht sind. Das Handtuch (Quäle) links am Türpfosten, das Zinnwaschbecken auf Steinsockel in einer Nische an der Ofenwand, der Zinkkasten mit dem Krümmelbesen rechts an der Tür, die Rüböllampe (Fimmel) an einem drehbaren Arm über dem gemeinsamen Speisetisch, die Sesselbank (Sittel), die an Ketten hängenden Stangen (Rück) am Unterzug, welche für das Aufhängen des im Winter gesponnenen Garnes bestimmt sind, sowie die um den Ofen geführten Trockengestelle (Rösten) sind Gegenstände, welche ihrer Eigenart wegen noch besondere Beachtung verdienen.

Außer der hier beschriebenen Wohnstube gehört noch ein anderer Wohnraum zu den Eigentümlichkeiten eines größeren altenburgischen Bauernhofes, nämlich die »Porstube«. Sie ist nur für Festlichkeiten bestimmt und zumeist ohne Verbindung mit dem Wohnhause angelegt. Die auf Taf. 2, Abb. 1, 4 und 5 dargestellte Porstube eines Bauerngutes zu Monstab liegt über dem Einfahrtstor, nur vermittelt einer einfachen Holzterrasse zugänglich. Ihre mit Sinnsprüchen geschmückte, schlichte Umfassung, die glatte, gestäbte Decke und die umlaufende Sitzbank machen keinen Anspruch auf besonders wohliche Behaglichkeit.

Hinsichtlich der Bauerngüter mittlerer Größe, also sogenannter Guts- sowie Handgutsbesitzer bestehen sowohl für den Ost- als auch für den Westkreis keine wesentlichen Ausnahmen gegenüber den bereits beschriebenen sächsischen Beispielen. Immerhin bedarf das auf Taf. 5 dargestellte Gut zu Heilingen in einem Seitental links der Saale im Westkreis der besonderen Erwähnung. Zu ihm gehören 24 Hektar Feld, Wiese und Wald, und seine Bewirtschaftung erfordert 2 Pferde, 4 Kühe, 4 Stück Jungvieh, etwa 30 Schafe und 6 Schweine. Hier verbinden sich die Vorzüge einer bis in alle Einzelheiten hinein durchgeführten mustergültigen, handwerklichen und künstlerischen Durchbildung, wie solche im Königreich Sachsen fast in keinem einzigen Beispiele sich

darbietet, mit mancherlei Nachteilen einer herkömmlichen Grundrißanlage. Es mutet jeden Beschauer dieses reich gegliederten Baues seltsam an, die kunstvolle, gediegene Ausführung der Steinmetz- und Zimmerarbeiten, namentlich an der Hofseite des Wohnhauses und in der Wohnstube (Abb. 14) im Zusammenhange mit der luft- und lichtmangelnden Lage des Hausflures und noch mehr einer Küche zu sehen, deren an einer etwa mannsbreiten, gassenartigen Schlucht gelegenes Fensterchen nur einen Schimmer von Licht zu spenden vermag. Bemerkenswert bei der Grundrißanlage dieses Gehöftes ist die auch anderweit beobachtete Anfügung einer Milchkammer längs der Wohnstube und in Verbindung mit der Küche. Dabei findet diese Anordnung, wie Taf. 5, Abb. 2 zeigt, eine dem Zweck der Räume durchaus entsprechende, wahrheitsgemäße und eigenartige Lösung.

Aus der auffallenden Übereinstimmung der innigen Aneinanderreihung von Hofraithen unmittelbar neben der Dorfstraße und der dadurch entstehenden gassenartigen Schluchten längs der nachbarlichen Gebäude, wie sie hier bei rein deutschen Dorfanlagen sich zeigt, mit den zahlreichen ähnlichen Anlagen in den Straßendörfern wendischen Ursprunges der Lommatzcher, Dresdener und Bautzener Umgebung erhellt übrigens, daß sowohl diese Hofgestaltung und ihre Lage zur Dorfstraße, als auch insbesondere die eigenartige Bauweise des Bohlenstuhls mit der dahinter gestellten Blockwand für die Wohnstube am Giebel des Hauses nicht, wie vielfach angenommen wird, eine slawische Eigentümlichkeit, sondern hauptsächlich auf deutschen Einfluß zurückzuführen ist. Auch die Siedelungsdörfer in der sächsischen Lausitz sowie im böhmischen Mittelgebirge mit der gerade hier gesteigerten reizvoll zierlichen Ausbildung der aus dem vollen Holze geschnittenen Säulen und ihrer Verbindungsbögen bestätigen dies. Ein volkstümlicher Unterschied besteht nur in der Ausführungsweise, welche in der Vorliebe der Deutschen begründet liegt, sich bei den Zimmermannskonstruktionen des Zapfenverbandes zu bedienen, gegenüber der bei den Slawen üblichen Verblattung der Hölzer in Schwalbenschwanzform.

Die auf Abb. 15 dargestellte Giebelansicht eines durchweg in Holz ausgeführten Wohnhauses in Reichenbach, welches als ein sprechendes Beispiel der ältesten Bauten der gesamten, waldreichen, deutsch besiedelten Umgebung des Westkreises gelten darf, läßt den Unterschied in der handwerklichen Durchführung rein deutscher Anlagen gegenüber solcher slawisch beeinflusster erkennen. Der im Zapfenverbände ausgeführte Bohlenstuhl ruht auf einem Schwellenlager und zeigt außerdem noch die dem Deutschen eigentümliche Anwendung von Fußstreben. Daß diese Eigentümlichkeiten in Sachsen und selbst in den deutschen Kolonistendörfern der Lausitz nicht auftreten, mag seinen Grund darin haben, daß die dahin eingewanderten deutschen Bauern auf die werktätige Hilfe der altangesessenen und zimmerkundigen Wenden angewiesen waren, und letztere selbstverständlich die ihnen gewohnten handwerklichen Fertigkeiten ausübten.